

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate

werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 33.

Laasphe, Sonnabend den 13. August

1887.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) An den Kaisertagen in Gastein nimmt alle Welt, die den Frieden liebt, den herzlichsten Antheil. Der Bund zwischen Deutschland und Oesterreich ist Bürgschaft, daß die Rachsucht im Westen und die Machtgier im Osten keine Angriffe wagen und lieber in Verjahren sich abmühen, über den mächtigen Friedenswall Mittel-Europas hinweg zu gemeinschaftlichem Angriff sich die Hand zu reichen. Das ist die Hoffnung, die nach Gastein die Blicke lenkt, obgleich nur in allen Einzelheiten die oft beschriebene Begegnung sich wiederholt. Kaiser Franz Joseph traf am Sonnabend 2 Uhr in Gastein ein und fuhr sofort nach der Freitreppe des Badeschlusses, an deren Fuß das ganze Gefolge des deutschen Kaisers zur Begrüßung versammelt war. Kaiser Wilhelm erwartete seinen hohen Verbündeten im Vestibule, wo in der alten, lieben, deutschen Art Handschlag und Kuß ausgetauscht wurden. Die Verabschiedung des Kaisers Franz Joseph vollzog sich in der derselben freundschaftlichen Art wie bei der ersten Begegnung, und so bleibt nur zu konstatiren, daß Kaiser Wilhelm in erwünschtem Wohlbefinden sich befindet und in erfrischter Kraft nach Berlin zurückkehren wird. In Gastein empfing er noch ein eigenhändiges Schreiben des Papstes, in welchem derselbe für den kaiserlichen Glückwunsch, der ihm unter Ueberreichung einer kostbaren Mitra zu seinem Priesterjubiläum

dargebracht war, seinen Dank aussprach. In dem Schriftwechsel zwischen Kaiser und Papst war der freudigen Genugthuung über die Herstellung des kirchlichen Friedens Ausdruck gegeben. In der päpstlichen Presse spricht man von dem großen und guten Kaiser sowie von der „edlen“ deutschen Nation nur mit lebhafter Sympathie. Man giebt sich fast den Anschein, als ob Centrum und Bismarck schon zu den überwundenen Standpunkten gehören. Darauf wird man freilich sich nicht verlassen dürfen; aber die moralischen Eroberungen werden fortgesetzt, und im Welfenlande Hannover wird das Jubiläum der Universität Göttingen, das am Sonntag mit einem Festgottesdienst begann, von günstiger Wirkung sein. Wir entnehmen der Festsrede des Universitätspredigers Professors Schulz zwei bezeichnende Stellen. Er gedachte durch der „Göttinger Sieben“ mit den Worten: „Hier haben Männer gelehrt, die ihren Glauben höher achteten als Haus und Herd und letztere preisgaben um der ersteren willen.“ Der Schluß der Rede betonte, daß im Gegensatz zu den ältesten Pflanzstätten der Wissenschaft, den Kirchen und Klöstern, die Freiheit der Forschung nicht dem Zwange der Kirche untergeordnet werden dürfe.

— Wie die „Nationalzeitung“ hört, sind die Ausführungsbestimmungen zum neuen Branntweinsteuergesetz im preussischen Finanzministerium ausgearbeitet worden und haben jetzt die Zustimmung

des Reichskanzlers gefunden. Sie werden also in dieser Gestalt dem Bundesrath sofort nach seinem Wiederzusammentritt zugehen.

— Gegen Dänemark richtet sich ein ansehender offizieller Artikel in der „Kölnischen Zeitung“ anlässlich einer Rede, welche der dänische Kriegsminister Bahnsen Ende vorigen Monats gehalten hat und bei welcher er die Frage erhob, ob Dänemark seit 1864 sich genügend zu dem Nachkrieg gegen Deutschland gerüstet habe. Selbstverständlich werde, so heißt es in dem Artikel der „Köln. Zig.“, hierbei nur an einen erfolgreichen Anschluß des kleinen Staates an Rußland und Frankreich gedacht. Die Bedeutung Dänemarks sei durch den Nordostsekanal stark geschädigt. Die Beachtung, welche Dänemark gegenwärtig noch finde, richte sich nicht auf seine staatliche Macht, sondern auf die Töchter seines Königs. Wörtlich heißt es alsdann: „Das Land ist durch die Verheirathung derselben mit England und Rußland in eine nähere Verbindung getreten, und wenn auch die Zeiten vorüber sind, wo die weibliche Politik zur ausschlaggebenden gehörte, so läßt sich ein gewisser Einfluß der gekrönten Frauen doch nicht ganz in Abrede stellen. Allerdings dürfte es den dänischen Schwestern kaum gelingen, Gegensätze, wie sie sich zwischen dem Zarenthum und dem britischen Inselreiche geltend machen, ein versöhnliches Element kann dabei doch immer thätig sein. Vom Prinzen von Wales ist zwar

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mühlburg.
(Fortsetzung.)

Wie hatte das Osterfest eine solche Aufregung, ein solches Gewühl in den Straßen Heilbronn's gesehen, als dieser Ostersonntag des Jahres 1525. Die Straßen waren mit Menschen bedeckt. Es schien, als ob Niemand, der noch einen Schritt zu machen im Stande war, in seiner Wohnung geblieben sei. Bürger und Bauern rannten durcheinander, und mit jeder Viertelstunde wälzte sich ein neuer Menschenstrom in die überfüllte Stadt, denn Heilbronn hatte keinen Widerstand geleistet. Durch die Bürger selbst gezwungen, hatte der Rath den Bauern die Thore öffnen und in die Verbrüderung der Bauern schwören müssen.

Da gab es denn Auftritte der verschiedensten Art. Hier begrüßte ein Bürger eine Bauernschaft, unter denen er Freunde zählte, mit freudigem Gruß und Handschlag, und wünschte Glück zu dem Siege, der in Weinsberg erschrocken worden. Dort schlich ein Rathsherr, wohlbekannt als ein stolzer Herr und Bauernfeind, oder ein Mönch schon durch das Gewühl, ängstlich jeden Blick, jedes Erkennen meidend, das unter den jetzigen Umständen gefährlich sein konnte. Denn die Bauern waren unumschränkte Herren der Stadt und konnten Geheße vorschreiben, welche sie wollten. Auch war das Gerücht von der schrecklichen Blutrache zu Weinsberg bereits in die Stadt gedrungen, und erfüllte Alle mit Entsetzen, die sich bewußt waren, irgend ein böses Wort gegen die Bauern ge-

sprochen, eine feindliche Handlung gegen die bauernfreundlich gesinnten Bürger begangen zu haben. Vor Allem waren diejenigen in Angst, die in den Dörfern liegende Gründe und Kapitalien hatten, und sich daran erinnerten, daß sie manchmal wohl strenger in der Eintreibung der Pacht oder des Zinses gewesen sein mochten, als ihnen jetzt lieb war. Denn daß die Bauern keinen Spaß verstanden, daß sie den Edelmann wie den geringsten Kncht behandelten, das hatten sie in Weinsberg gezeigt. Furcht und Schrecken ging ihnen voran. Die Reichen und die Mächtigen zitterten.

Doch nicht Alle. Es gab unter den angesehenen Heilbronner Bürgern manchen, der es ganz offentlich mit den Bauern hielt und sich rühmte, ein Anhänger des niedrigen Volkes zu sein. Ein solcher war der Bäckermeister Flug, einer der reichsten Männer in der Stadt, auf dessen Stimme die Bürger viel gaben. Er machte kein Hehl daraus, daß ihm die zweideutige Haltung des Rathes, der es weder mit den Bauern, noch mit den Edelleuten verderben wollte, nicht gefalle, und hatte kühn dafür gesprochen, daß Heilbronn in die Verbrüderung der Bauern eintreten solle. Sein Wort galt um so mehr, da er ein reicher, wohlhabender Mann war, und die Rathsherren ihm nicht vorwerfen konnten, daß er um zu plündern und Vorthail zu ziehen die Sache der Bauernschaft verfechte.

Im Hause dieses Bäckermeisters sollten die Häupter des Bauernheeres sich versammeln, wie die Hofmännin es gewünscht hatte. Flug war stolz darauf, als er die stattlichen Reiter, den kühnen Florian Geyer, den gewandten Wendel, den festen Jörg Metzler, umgeben von dem gut bewaffneten Kern des Bauernheeres vor

seiner Thür halten sah. Küche und Keller mußten das Beste liefern, was vorhanden war, und eilends schickte Hans Flug Boten zu seinen Freunden, um sie herbeizuholen, damit ein allgemeiner Rath geflogen werden könne über das, was nun zu beginnen sei.

Dort saßen also die Führer der Volksache vor einem gut besetzten Tische und berietten den Plan, den sie von nun ab zu befolgen hätten. Dort wurden die Forderungen aufgestellt, die der Rath zu bewilligen hätte, und den ehrgeizigen Bäckermeister schmeichelte es nicht wenig, wenn er einen Amtsboten nach dem andern demüthig in das Zimmer treten sah. Zuweilen kamen auch Abgeordnete der Bauernschaft und gaben Rechenschaft von dem, was in der Stadt gethan worden. Flug fühlte, daß er die Herren von Heilbronn bei sich beherberge und er that sich nicht wenig zu gut darauf. Seine alte Freundin, die Hofmännin, die ihn oft mit gutem Rath unterstützte hatte, und die stets, so oft sie nach Heilbronn kam, mit Freunden bei ihm aufgenommen worden, erwartete er mit Sehnsucht.

Mittag war schon vorüber, und so eben waren die dampfenden Braten auf den Tisch gesetzt worden, als Facklein und die Hofmännin in das Zimmer traten. Der Wirth lachte laut auf, als er seine Freunde alle so beisammen sah; die Hofmännin aber änderte keine Falte ihres ernsten Gesichtes, sondern setzte sich schweigend zu Julietta, die am Ende der langen Tafel Platz genommen hatte.

Da die Hauptleute seit ihrer Ankunft das Haus des Bäckermeisters nicht verlassen hatten, so wußten sie noch nichts von dem schrecklichen Gerücht, das zu Weinsberg an den Grafen und seinen Genossen vollzogen worden, und sie waren

nicht zu erwarten, daß er sich zu einem selbstthätigen Herrscher Englands aufschwingen wird, sondern er dürfte geduldsam die Wege der für ihn regierenden Parteien wandeln, während an der Newa der Wille des Zaren ein allmächtiger ist und hier die Einwirkung einer liebenden und sorgfamen Gemahlin wohl eher Gestalt gewinnen könnte.“ Auch der dritte Schwiegersohn des dänischen Königs, der Herzog von Cumberland, sei ein unverzöhnlicher Gegner Deutschlands; wie sein Schwiegervater rechne er auf den Revanchekrieg, welcher die Entscheidung der Jahre 1864, 1866 und 1870 für falsch und irrig erklären und das Hohenzollernhaus in die Machtlosigkeit vergangener Jahrhunderte zurückwerfen solle. Der Artikel schließt mit den Worten: „Deutlich sehen wir, wie sich die Gegner unseres Vaterlandes mehren und wie die Bande des Vutes zwischen ihnen eine immerhin beachtenswerthe Verbindung schaffen; noch beredter aber steht die andere Thatsache vor uns, daß auch die Freunde Deutschlands sich gemehrt haben und daß sie mit dem verbündeten Deutschland zusammen den Frieden gebieten.“

(Niederlande.) Die niederländische erste Kammer nahm am Dienstag mit 26 gegen 11 Stimmen den letzten Theil der Verfassungsrevision, die provisorische Wahlordnung, an. Damit ist die erste Lesung der Verfassungsrevision beendet. Die Auflösung der Kammern wird nunmehr in einigen Tagen erwartet.

(Bulgarien.) Durch die Abreise des Fürsten Ferdinand nach Bulgarien ist die bulgarische Frage wieder in ein Stadium getreten, welches die Aufmerksamkeit der ganzen Welt von Neuem nach der Balkanhalbinsel lenkt. Welche Beweggründe den jungen Fürsten veranlaßt haben mögen, seine Abreise bis jetzt zu verschieben, und welche Gründe für ihn maßgebend waren, als er Tag und Stunde seiner Abfahrt in den Schleier des tiefsten Geheimnisses hüllte, das wird die Welt wohl erst in späteren Zeiten erfahren.

Der Fürst ist also entschlossen, allen sich aufthürmenden äußeren und inneren Schwierigkeiten die Stirn zu bieten. Er wird vorerst daran gehen, Herr der Situation im Innern zu werden. Vorausgesetzt, daß das bulgarische Volk in seiner überwältigenden Majorität treu zu seinem erwählten Fürsten steht, dürfte dies dem Koburger sicher gelingen. Weit schwieriger wird es aber sein, die Anerkennung der Mächte

zu erlangen und den Widerstand Rußlands zu brechen. Der Fürst wird die Demission der Regentschaft herbeiführen, dann durch die Auflösung der Sobranje und die Wahl einer neuen Nationalversammlung die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, welche sich seiner Anerkennung durch Europa entgegenstellten und insbesondere, nachdem er von der neuen Sobranje nochmals gewählt sein wird, die russische Einwendung zum Schweigen bringen, welche sich an die „Illegalität“ der bisherigen bulgarischen Regentschaft und der Sobranje und aller ihrer Akte klammert.

Aber ebenso klar ist auch der zu erwartende Gegenschlag Rußlands, falls dieser in seiner Opposition gegen die Wahl des Koburgers beharren will. Prinz Ferdinand wird ganz umsonst die Sobranje aufgelöst haben, denn Rußland wird sagen, die neue Nationalversammlung sei ebenso illegal, wie die bisherige, weil die Wahlen von einem durch Europa noch nicht anerkannten Fürsten ausgeschrieben wurden, und wenn an der neu zu wählenden Sobranje auch wiederum die ostrumelischen Deputirten theilnehmen sollten, ist die Anfechtung dieser Versammlung durch Rußland fast mit Sicherheit zu erwarten. Man sieht, es sind harte Nüsse, die zu knacken der Koburger sich vorgenommen hat.

Verschiedenes.

Dillenburg, 4. August. Ein seit Kurzem hierher verlegter Gensdarm kam bei Begehung seines Reviers auch nach dem ca. 600 Seelen zählenden Dorfe Manderbach. Nachdem derselbe sich daselbst nach den verschiedenen Verhältnissen erkundigt und auf die Frage, ob die Gemeinde auch Ortsarme habe, eine verneinende Antwort bekommen, besichtigte er das Gemeinde-Eigenthum, u. A. auch das Backhaus. Hier fand er einen alten Mann in Adams-Costüm, dem sein ungeschorenes und ungekämmtes Kopf- und Barthaar ein verwildertes Aussehen gaben; die Nägel an Händen und Füßen waren außergerwöhnlich lang und wohl seit Jahren nicht beschnitten; der nackte Körper war mit Schmutz und Roth bedeckt. Auf die an ihn gestellten Fragen gab er an, daß er im Jahre 1801 geboren und daß man ihm vor ca. 40 Jahren, nachdem er schwach und arbeitsunfähig geworden, diesen Raum, in welchem sich sein Lager befand, als seine Wohn- und Schlafstätte angewiesen

habe. Hier lebe er von der Außenwelt ganz abgeschieden, denn er habe in den letzten 20 Jahren noch nicht einmal ein Hemd erhalten; nur die Leute, welche ihm Speisen brachten oder im Backhaus zu thun hatten, bekam er zu Gesicht. — Einem Kommentars hierzu bedarf es nicht, umsoweniger, als der Fall zur Anzeige gebracht und die Untersuchung den Schuldigen wohl finden wird.

Netphen, 1. August. (Versammlung des westfälischen Bauernvereins.) Schluß. Herr v. Schorlemer sprach am Eingang seiner Rede zunächst von den Uebelständen, an denen der Bauernstand leidet. Dies seien hauptsächlich die sogenannten freien Geseze, und die vielen Steuern. Unter den Gesezen hob der Redner besonders die Wucherfreiheit hervor; es sei dies ein Uebel, an dem auch der Bauernstand schwer zu leiden habe. Wenn der Bauer erst einem Wucherer in die Hände gefallen sei, so sei er meistens verloren, und besonders vor dem Ausstellen von Wechseln sei auf das Dringende zu warnen, da ein Bauer meistens gar nicht übersehen könne, welche Rechtskraft eine Unterschrift auf dem Wechsel habe. Ebenfalls warnte Herr v. Schorlemer vor dem leichtsinnigen Aufnehmen von Hypotheken, und verglich die Hülfe, die dem Bauer auf die Weise zu Theil wird, mit der Operation, von der ein Student erzählte, ein Professor habe einem Leidenden beide Beine abgenommen, etwas Schöneres habe er nie gesehen. Auf die Frage, wie es denn dem Operirten dabei gegangen sei, kam natürlich zu Tage, dieser sei dabei gestorben. So sei es auch meistens mit der Hülfe, die dem Bauer von Wucherern zu Theil wird. Es thäte ja diese Hülfe im Anfange wohl, aber die Folgen kämen nach, und dann sei es um die Existenz geschehen. Als der Redner auf die Steuerlast zu sprechen kam, die besonders den Bauernstand drückt, verglich er diese dann mit der Vörstensteuer. Herr von Schorlemer wollte als Schlussfolgerung aus diesem Vergleich nicht gerade sagen, daß die Börse mehr „bluten“ müsse, dies Wort klinge überhaupt nicht gut, er wolle sagen „schwigen“, das höre sich besser an, und schwigen könne auch die Börse noch bedeutend. Auch auf nützliche Einrichtungen, die der Bauernverein getroffen, und weiter auszudehnen sich bemühe, kam der Redner zu sprechen. Dahin gehörten insbesondere sogenannte Fort-

nicht wenig erstaunt, als Jäcklein von dem was dort geschehen, wie von einer weltbekannten Thatsache sprach. Mit befremdeten Mienen forderten sie ihn auf, den ganzen Hergang zu erzählen, und Jäcklein that es mit großem Stolz und sichtbarer Genugthuung. Es schien ihm unmöglich, daß man ihm nicht Beifall zujubeln werde, wie es die Bauern auf der Wiese vor dem Unterthor zu Weinsberg gethan.

Aber er irrte sich. Bestürzung malte sich auf fast allen Gesichtern, als er triumphirend seine Erzählung beendet hatte. Ein düstres Schweigen erfüllte das ganze Zimmer. Mit niedergeschlagenen Augen sahen Alle vor sich auf den Tisch. Niemand wagte es, zuerst zu sprechen.

— Jäcklein, fragte Florian Geher nach einer langen Pause mit ernster Stimme, wer hat Euch den Auftrag gegeben, den Grafen und seine Genossen auf diese Weise zu strafen?

— Niemand, antwortete der Weinwirth lachend. Der Graf war längst für vogelfrei erklärt. Ich glaube der ganzen Bauernschaft einen großen Gefallen gethan zu haben dadurch, daß ich ihr die Sorge um den Helsensteiner und seinen Gefellen abgenommen.

— Aber es war der bestimmte Befehl gegeben worden, rief Wendel, daß über alle Gefangene nur durch einen Beschluß sämtlicher Führer entschieden werden solle. Ihr habt eigenmächtig gehandelt, Jäcklein! Ihr werdet es verantworten müssen.

— Oho, rief der Böckinger unwillig, das wäre noch besser, wenn man mir meinen guten Willen nicht einmal danken wollte! Ich hoffe doch, daß Ihr Euch des Grafen nicht etwa annehmt, Wendel?

— Davon ist nicht die Rede, antwortete

dieser finster. Der Graf wäre zum Tode verurtheilt worden, das ist gewiß. Aber Ihr allein hattet kein Recht, das Urtheil zu sprechen.

— Was soll daraus werden, rief Florian, wenn jeder seinen eigenen Willen thut? Wo soll da Zucht, Ordnung und Einigkeit bleiben? Ich werde die Angelegenheit dem versammelten Bauernrathe vorlegen. Er soll über die Sache entscheiden. Wir dürfen diese Nichtachtung unserer Beschlüsse nicht ungestraft hingehen lassen! Das wäre ein schönes Ding, wenn Jeder für seinen Kopf handeln könnte! Da würde uns der Truchseß mit seinen Schaaren bald an der Kehle fassen!

— Hoho, tobt nur! rief Jäcklein gütig. Der Graf ist todt; er hat ins Gras gebissen, wahrhaftig, das hat er! Ich werde es verantworten! Macht mir nicht zu viel Wesens von der Sache, liebe Freunde, sonst weiß ich, was ich zu thun habe. Ich bin mein eigener Herr und habe die Böckinger nicht zu Euch geführt, um mich schuhriegeln zu lassen. Schwaben ist groß und Deutschland ist noch größer. Ich finde wohl überall noch Burgen, die ich versetzen kann, wenn ich auch nicht bei Euch bin.

— Zieh zum Henker! rief Florian ärgerlich. Du und Dein Gefindel, Ihr seid mir überhaupt ein Dorn im Auge. Ihr versteht nichts, als plündern und morden. Ordnung halten könnt Ihr nicht. Wenn ich wüßte, daß die ganze Schaar wie Du und Deinesgleichen wäre, ich zöge heut schon ab!

— Mein Wort darauf, ich halte Dich nicht zurück! höhnte Jäcklein. Wie Du bist, so giebt es wohl noch Mehrere! Dir steckt der Edelmann noch im Blute. Du möchtest kommandiren und obenauf sein. Das geht jetzt nicht

mehr, lieber Florian! Wer bei uns ist, muß Bauer sein, wie wir Alle!

— Albernnes Geschwätz! rief Florian. Sprich so zu mir, junger Mensch, wenn Du das gethan hast, was ich für die Sache des Volkes ausgerichtet habe. Wer weiß, ob Du ein weiches Bett, eine Truhe mit Gold, einen altadeligen, berühmten Namen, eine glorreiche Familie verlassen hättest, um zu dem armen Manne hinabzusteigen und ihm mit Wort und That zu dienen. Du siehst mir nicht danach aus! Ich will mich auch nicht damit rühmen, daß ich fern von mir. Ich habe es gern gethan und es reut mich nicht. Aber ich verlange auch, daß man es anerkenne; Ich habe mich mehr in der Welt versucht, als Du Jäcklein! Du hast in Böckingen am warmen Ofen gesessen und über den Grafen losgezogen, der Dich freilich arg genug mißhandelt! Ich habe von Jugend auf die Waffen getragen, habe manchmal hungern müssen, weil ich mir vorgenommen hatte, etwas Tüchtiges zu werden und einst meinen Mann zu stehen, wenn das arme Volk sich erhöhe. Wahrlich, ich bin kein Freund des Grafen, gewiß nicht. Auch ich hätte ihm den Tod zuerkannt, denn er verdiente ihn! Aber ich kann es nicht billigen, daß Du allein ein so schweres Ding auf Dich genommen. Durch ganz Deutschland wird man uns für Bluthunde halten, und Mancher, der für uns bereit stand, wird irre werden. Das ist es, was mich fränkt. Wir müssen alles rein halten von jeder Handlung, die ein Flecken auf uns werfen könnte, denn noch haben wir nicht das Schwerste überstanden, und es thut uns noth, neue Freunde zu erwerben.

— Genug, genug! unterbrach ihn Jäcklein. Ich merke, wo das hinaus soll. Du bist ganz

bildungsschulen, die für männliche Personen bereits im Werke seien, und demnächst auch für die Töchter der westfälischen Bauern errichtet werden sollen. Hierbei sollte ein Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, die jungen Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen heranzubilden. Die für eine schlichte Bauersfrau ganz überflüssige sogenannte Salonbildung solle hierbei vermieden, dagegen eine religiöse Grundlage gegeben werden. Weiter wirke der westfälische Bauernverein bildend auf seine Mitglieder durch Verbreitung von belehrenden Schriften, die zu einem billigen Preise abgegeben würden, und vor Allem durch das Vereins-Organ: „Der westfälische Bauer.“ Auch Herr v. Schorlemer beschäftigte sich noch mit den feindlichen Elementen, die den Bauernverein zu untergraben suchen. Charakteristisch hierbei sei, daß diese Feinde des Vereins sich scheuen, offen hervorzutreten, daß sie vielmehr nur Mitglieder aufzustacheln suchen, indem sie dem Vorstand Motive unterschreiben, an die gar nicht gedacht werde. Keiner hätte es je gewagt, oder wagen können, ihm, dem Präsidenten, offen gegenüberzutreten, und zu sagen: Hier habt Ihr gefehlt, hier habt Ihr geschadet, wo Ihr nützen wolltet. Aber dies sei bis jetzt noch nicht geschehen, weil es einfach nicht geschehen konnte, weil der Bauernverein seine Aufgabe redlich erfüllt habe, und auch unbeirrt fortfahren werde, auf dem Wege, der den westfälischen Bauernstand zu Ehren, Ansehen und zu Wohlstand führen werde. Er hoffe deshalb auch, daß die Mitgliederzahl noch stets zunehme, damit der Verein seine Thätigkeit immer jegensreicher gestalten könne, das sei die größte Freude.

— (Die totale Sonnenfinsterniß vom 19. August.) Wichtigere Ereignisse am Himmel vermögen im Durchschnitt nur die kleine Schaar der fernrohrbewaffneten Astronomen in besondere Erregung zu bringen; daß sich ein Himmelsereigniß so zu sagen unter der Theilnahme des ganzen Publikums vollzieht, ist immerhin ein seltener Fall. Der Himmel ist uns armen Menschenkindern doch gar zu hoch und zu weit, und schon deshalb müssen sich — abgesehen von den neugierigen Stern-guckern, die ihn ungeduldig mit allen Waffen der Mathematik und Naturwissenschaft zu stürmen suchen — die meisten Menschen, in der Sorge um das Nächstliegende, bescheiden gebulden, den weiten Himmel erst kennen zu

zufrieden darüber, daß der Graf Deine Ruhe nicht mehr stört, aber Du willst die Verantwortung dafür nicht übernehmen, daß ich ihm einige Nadeln in den Leib gejagt habe. Sei ohne Sorge, Florian! Ich werde es überall laut genug verkünden, daß ich allein Muth genug gehabt habe, Ernst zu machen. Das ist mein Stolz und Triumph und es soll mir ganz lieb sein, wenn Ihr Anderen mir den Ruhm nicht schmälert. Das aber sag' ich Euch, laßt mich ungeschoren wegen dieser Sache! Ich werde sie verantworten, und wenn ihr mir zu viel macht, so ziehe ich morgen früh ab und nehme meine Schaar mit mir!

— Ruhe, Ruhe! rief Wendel jetzt mit starker Stimme. Wahrlich, Freunde, ich hätte nicht geglaubt, daß es heut schon unter uns zu Zwistigkeiten kommen würde. Bedenkt, daß wir noch am Anfange unseres Werkes stehen, daß Einigkeit uns vor allen Dingen noth thut, und daß die Bauern eine schlechte Meinung von uns bekommen müssen, wenn sie hören, daß wir uns heut schon in den Haaren liegen. Zäcklein, Du hast Unrecht, Du kannst es nicht bestreiten. Aber hoffentlich ist es das erste und letzte Mal gewesen, daß Du gegen den Willen der vereinigten Bauernschaft gehandelt hast. Wir wollen Deine That vergessen, oder vielmehr, wir wollen dafür sorgen, daß die schlimmen Folgen, die dieselbe für uns haben könnte, schadlos vorübergehen. Wir haben jetzt an andere Dinge zu denken, als an Zank und Streit. Wir müssen berathschlagen, wohin wir ziehen sollen. Es heißt, daß der Truchseß schon nach Stuttgart heraufzückt und sich von dort gegen uns wenden will. Wir müssen dafür sorgen, daß es uns nicht ergehe, wie unseren Brüdern bei Wurzach.

(Fortsetzung folgt.)

lernen, bis sie in den Zustand der herrlichen himmlischen Seligkeit eingehen.

Wenn aber doch der seltene Fall eintritt, daß wir die irdischen Sorgen vergessen und unseren Blick dem räthselhaften blauen Aether da oben zuwenden, so muß dieser uns ein Schauspiel bieten, das ungewöhnlich und eigenartig auch Denjenigen überrascht und anzieht, der die schimmernde und glänzende Hieroglyphenschrift in den unermesslichen Höhen nicht entziffern kann. Und ein solches ungewöhnliche Schauspiel wird die Sonnenfinsterniß am Morgen des 19. August sein.

Was wird sich nun am frühen Morgen des 19. August 1887 am Himmel ereignen? Ehe diese Frage beantwortet wird, mögen noch einige Worte über einen solchen Vorgang im Allgemeinen Platz finden.

Mond und Erde, die kein eigenes Licht haben, sondern nur einseitig von der Sonne beleuchtet werden, werfen Schatten in den der Sonne entgegengesetzten Weltraum. Da diese beiden Körper Kugelgestalt haben, so ist die Form ihres Schattens ein langer Kegel, der um so größeren oder kleineren Durchmesser hat, je nachdem der schattenwerfende Körper von dem beschatteten entfernt ist. Stehen nun Sonne, Mond und Erde in einer geraden Linie, in der Weise, daß sich der Mond zwischen Sonne und Erde befindet, so fällt der Schatten des Mondes auf die Erde und es entsteht eine Verfinsternung — eine Sonnenfinsterniß. Nun hat aber der Mond, der ja kleiner ist als die Erde, nicht einen so großen Durchmesser, daß sein spitz zulaufender Schatten die ganze von der Sonne beleuchtete Erdoberfläche verfinstern könnte. Die Verfinsternung tritt deshalb nur ein an denjenigen Punkten der Erde, die sich unter dem Scheitelpunkt des Mondes befinden. Da nun ferner die Sonne einen sehr beträchtlichen Durchmesser hat, so entstehen bei Finsternissen zwei Schatten, und zwar ein Kernschatten, die eigentliche totale Sonnenfinsterniß unter dem Scheitelpunkt des Mondes, und ein Halbschatten, der die Gegenden des Kernschattens umgiebt. Für diese ist die Finsterniß nicht total, nicht vollständig, sondern partiell, theilweise. Dort, wo weder Kernschatten, noch der Halbschatten die Erde trifft, ist keine Finsterniß vorhanden. Es giebt noch eine dritte Art von Finsterniß, die ringförmige Sonnenfinsterniß, wenn der Monddurchmesser zu klein erscheint, und die Sonne nicht ganz verdecken kann, so daß ein heller Sonnenrand rings um den Mond sichtbar wird.

Die Sonnenfinsterniß vom 19. August wird nun für eine Reihe von Gegenden in Europa und Asien eine totale sein. In einer 180 Kilometer breiten Zone beginnt die Verfinsternung bei Nordhausen und trifft mit ihrem Kernschatten, also als totale Verfinsternung (von größeren Ortschaften) die Orte Braunschweig, Halle, Leipzig, Magdeburg, Berlin, Frankfurt, Posen, Bromberg, Thorn, Elbing etc., worauf sie nach Rußland übergeht, das sie in der Ausdehnung von West nach Ost bis nach Tobolsk in Sibirien als ihren nördlichsten Punkt durchzieht, um sich dann südwärts wendend, über Tomsk, Krasnojarsk und Irkutsk weiter zu gehen, die Mongolei, Mandchurei und Japan zu durchschneiden und im Stillen Ocean unter 24 Grad nördlicher Breite zu enden. Die Sonnenfinsterniß tritt in Deutschland in sehr früher Morgenstunde ein, zu einer Zeit, in der die Sonne noch tief am Horizonte steht. Da bedeckt der Mond bereits einen großen Theil der Sonnenscheibe, von der nur eine Sichel sichtbar sein wird. Allmählig wird sich diese Sichel immer mehr verengern und verkleinern, was eine Zeitdauer von 16 Minuten in Anspruch nehmen wird. Um 5 Uhr 4 Minuten ist schon die Totalität, die völlige Verfinsternung eingetreten, die volle zwei Minuten dauern wird. Nach Ablauf dieser Zeit, also mit 5 Uhr 6 Minuten, tritt die Sonne immer weiter hervor und um 6 Uhr ist die Sonnenscheibe wieder voll sichtbar. Um jeden Breitengrad weiter nördlich vollzieht sich dieser ganze Prozeß um 3 Minuten früher und in jedem Breitengrad südlich (selbstverständ-

innerhalb der Schattenzonen) um 2 1/2 Minuten später.

So bedeutend nun die Dunkelheit ist, die bei einer totalen Sonnenfinsterniß eintritt, so kann doch von einer absoluten Finsterniß, wie sie etwa in einer dunkeln, wolfigen Nacht eintritt, nicht die Rede sein. Schon die Sonne selbst strahlt, obgleich sie von dem Monde völlig verdeckt wird, rings um den ganzen Rand ein Licht aus, das mit seinen sonderbar geformten Strahlen, schwach die Erde beleuchtet. Dieses Licht ist die Corona, die als Strahlen von milchartig schimmerndem Glanz scheinbar aus dem Sonnenrande bis zu einer Länge von 300,000 Meilen emporstieigen und wie dicht an einander gereichte Leuchtlinien den verdunkelten Sonnenball umgeben. Es ist nach Ansicht der Astronomen die Atmosphäre, welche die Sonne umgiebt und welche jetzt diesen Glanz ausstrahlt. Neben der Corona sind es auch die feinsten Strahlen der Sonne selbst, die in der Atmosphäre der Erde und in den Wolken und Dunstmassen einen Reflex hervorbringen und dadurch etwas Licht erzeugen.

Dieses im Ganzen freilich sehr matte Licht bringt mit seiner Eigenartigkeit auf Menschen und Thiere, in den Gegenden wo die Sonnenfinsterniß in ihrer Totalität sichtbar ist, einen eigenthümlichen, schauerlichen Eindruck hervor. Die ganze Natur ringsum erscheint plötzlich verändert und bietet einen gespenstischen Anblick dar. Alles nimmt kurz vor Eintritt der Totalität eine andere Färbung an. Das schönste Grün verwandelt sich in Grau, der Himmel, an welchem die Sterne sichtbar werden, erscheint bleifarben, während der Horizont sich mit einem grünlichen Gelb umfäumt. Gleichzeitig tritt im ganzen Naturleben eine erhöhte Empfindlichkeit, eine Art Furcht und Schrecken ein. Die Blumen schließen die Blüthen und lassen die Blätter herabhängen und alle Thiere suchen voller Angst eine Zufluchtsstätte.

So ist der Verlauf einer Sonnenfinsterniß auch für den Laien, der andere Nebenerscheinungen, wie die der Protuberanzen, dieser gewaltigen rothen Feuerstrahlen, die aus der Sonne hervorschießen und oft eine ungeheure Ausdehnung haben, mit dem freien Auge nicht beobachten kann, doch ein hochinteressantes, anziehendes und zugleich mächtig erregendes Schauspiel, ein Vorgang den Jeder, dem das Glück zu Theil wurde, ihn ganz zu beobachten, als eine ausdrucksvolle Erinnerung auf immer im Gedächtniß behält. — Bei uns ist eine totale Sonnenfinsterniß nicht bemerkbar, sondern nur eine partielle.

Dem Herrn Carl Bomhof in der Bahnhofstraße ist der Verkauf von Postfreimarken, gestempelten Briefumschlägen, Postkarten und Postanweisungen, sowie von ungestempelten Postkarten, Postanweisungen und von Formularen zu Postpaketadressen und Postaufträgen amtlich übertragen worden.

Laasphe, den 1. August 1887.

Postamt.

Laasphe, den 8. August 1887.

Bei dem am vorigen Sonntage zum Besten der armen Abgebrannten in Wunderthausen stattgehabten Concert sind 88 Mark 60 Pf. eingenommen worden.

Der Vorstand

des Gesangsvereins „Gemischter Chor“.
Reinhardt. Althaus. C. Ritter.

Berleburg, 9. August 1887.

An den Vorstand des Gesangsvereins „Gemischter Chor“. Laasphe.

Wir bescheinigen hierdurch mit herzlichstem Danke den Empfang der uns übersandten Spende von 88 Mark 60 Pf. für die Abgebrannten in Wunderthausen.

Das Unterstützungscomitee
(gez.) M i l a s c h.

Brennholzversteigerung

im Revier Banse.

Dienstag den 16. d. Mts.,

- a. Morgens 9 Uhr am District Gebrannteseite
179 Rmtr. Eichenstammreis (Schälholz)
- b. Morgens 11 Uhr im District Hasselberg
498 Rmtr. Eichenstammreis (Schälholz)
- c. Nachmittags 2 Uhr bei Wirth Wagner in Fischelbach
1. vom District Weberich
41 Rmtr. Eichenstammholz 2. Kl.,
2 Meter Länge zu Wagner- und Grubenholz
 2. vom District Holzbach
45 Rmtr. Eichenstammholz 1. Kl.
 3. vom District Schmiede
22,50 Rmtr. Kiefernstammholz 2. Kl.
2. Mittwoch den 17. August, Morgens 8 Uhr bei Gastwirth Blecher in Banse
1. vom District Hoher Mertsberg
105 Rmtr. Buchenstammholz 1. Kl.
 2. vom District Bach
164 Rmtr. Buchenstammholz 1. Kl.
67 " Eichenstammholz 1. Kl.
5 " Eichenmüßel (Küfer-) Holz
316 " Buchenreisholz
- 83 Buchenschwarten und einige Haufen Buchenspähne.
Wittgenstein, den 8. August 1887.

Der fürstliche Forstmeister.

Brennholzverkauf

im Revier Laasphe.

Am Montag den 15. d. Mts.

kommen zum öffentlichen Ausgebot

- a. am District Obernberg
ca. 80,00 Rmtr. Buchenstammholz 1. Kl.,
150,00 " Astreis
- b. am District Neesbach
272,50 Rmtr. Buchenstammholz 1. Kl.,
407,00 " Buchenastreis
- 84 Buchenschwarten und eine Quantität Abfallspähne.
Der Verkauf beginnt Morgens 8 Uhr am District Obernberg und wird gegen 9 Uhr am District Neesbach fortgesetzt.
Wittgenstein, den 8. August 1887.

Der fürstliche Forstmeister.

Klee grasverkauf.

Der zweite Schnitt des Klee gras im Königsthal soll
Dienstag den 23. August cr., Vorm. 10 Uhr
öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen gleich baare
Zahlung versteigert werden.

Wittgenstein, den 11. August 1887.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Die Wittwe Heinrich Pichardt zu Berleburg, geb.
Louise Schreiber, will ihre in der Steuergemeinde Puderbach
gelegenen Grundstücke:

Flur II 756, Acker in Abbertsthal,	groß 62 Are 48 M.
" I 239, Weide in der Hölle,	" 02 " 98 "
" I 240, " " " " "	" 68 " 09 "
" II 183, Acker am Dreisbach,	" 06 " 55 "
" " 120, Wiese auf der Mühlwiese,	" 01 " 32 "
" " 1101/398 Wiese im Sicherhof,	" 07 " 54 "

am Samstag den 20. August in der Wohnung des Wirths
Georg Becker zu Puderbach öffentlich meistbietend zum
Verkaufe aussetzen lassen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Soeben erschienen: Heft 1 der
Zeitschriften Buch für Alle, Ueber
Land und Meer, Illustrierte Welt,
Schorers Familienblatt, Univer-
sum, Chronik der Zeit und ladet
zum Abonnement ein

Aug. Jurgardt.
Laasphe.

Neue Kartoffeln,

von vorzüglicher Güte, 100 Pfd.
à M. 5 empfiehlt zur gefälligen
Abnahme.

Laasphe. L. Dresler.

Turnverein Laasphe.

Schauturnen

am 14. August auf dem städtischen Turnplatz
auf der Lache.

Programm:

- 11 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
1/3 Uhr: Aufstellung beim Vereinslokale, Zug durch die Stadt.
3-5 Uhr: Turnen;
1. Frei- und Ordnungsübungen; 2. Geräte-Übungen.
 - a. Liegen- und Krierturnen am Reck; b. desgleichen am Barren.
 3. Volksthümliche Übungen:
 - a. Freireitsprung; b. Steinstößen; c. Freihochsprung; d. Gewicht-
sternen; e. Stabhochsprung.
- Dazwischen Krierturnen der fremden Vereine und Gesang-Vorträge
des hiesigen Männer-Gesangsvereins. Dann

Tanzvergnügen.

Eintrittspreise:

- a. für Turnfreunde 25 Pf., b. für Nichtmitglieder 50 Pf.,
c. für Tänzer 75 Pf.

Die verehrte Bürgerschaft von Laasphe wird gebeten durch Be-
flaggung und Bekränzung der Häuser zur Verherrlichung des Festes
beizutragen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Der

Krieger-Verein

Fischelbach

feiert

Sonntag den 14. August

sein diesjähriges

Stiftungsfest,

wozu eine Musik-Kapelle aus der Rheinpfalz enga-
girt ist.

Entree für hiesige Tänzer über 18 Jahren 2 Mark;
unter 18 Jahren 1 Mark; Nichttänzer 50 Pf.; fremde
Tänzer 1 Mark; auswärtige Krieger bei Anlegen der Orden
und Ehrenzeichen Tänzer 50 Pf.; Bierpreis 13 Pf.
Antreten Nachmittags 3 Uhr.

Der Vorstand.

Krieger-Verein.

Die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins werden auf Sonnabend
den 13. August cr. Abends 8 Uhr zu einer außerordentlichen

Generalversammlung
im Vereinslokale bei Herrn Wilhelm Schuppener freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

Berathung über die Feier des Sedanfestes.

Laasphe.

Der Vorstand.

Ich habe eine Parthie Sesamfuchen

in die Scheune des Herrn Stadt-
kassenrendanten Wehn in Laasphe
niedergelegt und ist derselbe
bereit, solche für mich abzu-
geben.

Berleburg, 10. Aug. 1887.

A. Nilasch.

Am 8. d. Mts. habe ich auf
dem Weg vom Hülshof nach
Laasphe ein Portemonnaie
mit einigen Mark gefunden.
Der Eigenthümer kann dasselbe
bei mir in Empfang nehmen.

Hülshof, 10. August 1887.

L. Zimmermann,
Revierförster.